

EU-Umfrage: Jugendliche blicken deutlich positiver auf Social Media als ihre Eltern



Die Debatte über soziale Medien wird in Europa meist von Warnungen vor Sucht, psychischen Belastungen und strengeren Altersgrenzen bestimmt. Doch ausgerechnet diejenigen, um die es dabei geht, bewerten Plattformen wie TikTok, Instagram oder Snapchat deutlich positiver als die Generation ihrer Eltern. Das zeigt eine von der EU-Kommission beauftragte Umfrage unter Jugendlichen und Eltern¹.

Demnach sehen 48 Prozent der befragten 13- bis 18-Jährigen einen positiven Einfluss sozialer Netzwerke auf ihre eigene mentale Gesundheit. Nur 18 Prozent verbinden ihre Nutzung mit negativen Auswirkungen. Bei den Eltern fällt das Bild nahezu spiegelverkehrt aus: Lediglich 21 Prozent glauben an positive Effekte, während 36 Prozent negative Folgen erwarten. Rund ein Drittel der Jugendlichen bewertet den Einfluss sozialer Medien als neutral, bei den Eltern sind es sogar 42 Prozent.

Die Ergebnisse zeigen vor allem eine deutliche Wahrnehmungslücke zwischen den Generationen. Während viele Erwachsene soziale Netzwerke vor allem mit Risiken wie Cybermobbing, Sucht oder psychischen Problemen verbinden, erleben Jugendliche sie häufig als festen Bestandteil ihres sozialen Alltags – als Ort für Kommunikation, Unterhaltung und den Austausch mit Freunden.

¹ [EU-Umfrage: Jugendliche sehen Social Media positiver als Eltern | tagesschau.de](https://www.tagesschau.de/medien/eu-umfrage-social-media-positiver-als-eltern)

Auch bei der täglichen Bildschirmzeit liegen Eltern und Kinder auseinander. Jugendliche geben an, an Schultagen durchschnittlich 4,5 Stunden vor Smartphone, Tablet oder Fernseher zu verbringen. An Wochenenden steigt dieser Wert auf 6,1 Stunden. Eltern unterschätzen den Medienkonsum ihrer Kinder dabei jeweils um rund eine Stunde.²

Die Studie verweist zwar auf statistische Zusammenhänge zwischen längerer Bildschirmzeit und Beschwerden wie Kopfschmerzen, Schlafstörungen oder Konzentrationsproblemen. Die Autoren warnen jedoch ausdrücklich davor, daraus einen direkten Ursache-Wirkungs-Zusammenhang abzuleiten. Ebenso denkbar sei, dass Jugendliche mit bereits bestehenden psychischen Belastungen häufiger soziale Medien oder Videospiele nutzen.

Die Umfrage erscheint zu einem Zeitpunkt, an dem die EU über schärfere Regeln für Minderjährige diskutiert. Inzwischen hat ein Expertengremium der Europäischen Kommission empfohlen, den Zugang zu sozialen Netzwerken für Kinder unter 13 Jahren EU-weit stark einzuschränken und anschließend ein altersabhängiges Stufenmodell einzuführen. EU-Kommissionspräsidentin Ursula von der Leyen will nach der Sommerpause einen entsprechenden Gesetzesvorschlag vorlegen.

Die Ergebnisse der Umfrage überraschen nicht wirklich. Sie verdeutlichen aber (noch einmal) den grundlegenden Konflikt in der aktuellen Debatte:

Während Politik und Eltern den Schutz junger Menschen stärker in den Mittelpunkt rücken, nehmen viele Jugendliche soziale Medien vor allem als Bereicherung ihres Alltags wahr. Die Frage, wie viel Regulierung notwendig ist, dürfte Europa deshalb noch lange beschäftigen.

² Ebd.